Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer

Bezugspreis: monatlich 50 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg.

№ 121. Donnerstag, den 11. Oktober 1917. Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 19114. 11. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft: Hochheimer Markt.

Der Hochheimer Markt wird in diesem Jahre auf dem Gelände östlich der Wickerer Chaussee abgehalten.

Die Grundbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, damit sie die Bestellung der Grundstücke danach einrichten können.

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Betrifft: Ausführung des Weingesetzes vom 7. April 1909.

Im Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichsweingesetzes vom 7. April 1909, soweit sie sich auf die Anzeige der Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern, sowie auf die Herstellung von Hausmost beziehen, bekannt gegeben, mit dem Bemerken, daß die vorgeschriebenen Anzeigen bei dem Gemeindevorstand (Magistrat) schriftlich zu machen sind.

§ 3. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker beziehungsweise Alkohol oder einem Uebermaß von Säure insoweit abzuhelfen, als er der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz von Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein fünftel der genannten Flüssigkeit betragen.

Die Zuckerung darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zuckerung darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des deutschen Reiches vorgenommen werden.

Die Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern, ist der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11 Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von Hausmost unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.

Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beschränkt oder unter besondere Aufsicht gestellt werden.

Die als Hausmost hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalte des Herstellers verwendet oder ohne besonderes Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zum eigenen Verbrauch abgegeben werden. Bei Auflösung des Haushalts oder Aufgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausmost gestatten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft.

2. wer vorsätzlich die nach § 4 Absatz 4 und nach § 11 Absatz 3 vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder den auf Grund des § 11 Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Hochheim a. M., den 6. Oktober 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft die Ausgabe von Margarine.

Die der Gemeinde vom K. die überwiesene Margarine wird am **Donnerstag, den 11. Oktober l. Js., vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr**, gegen Vorlage der Lebensmittelkarten im Rathause in folgender Reihenfolge ausgegeben:

von 8 bis 9 Uhr an die Bewohner der Margaretenstraße, Marktstraße, Mainzerstraße und Möblerstraße;

von 9 bis 10 Uhr an die Bewohner der Neudorfstraße, Nordenstadterstraße, am Plan, Reisenaustraße, Rheingaustraße und Spandauerstraße;

von 10 bis 11 Uhr an die Bewohner der Steingasse, Sternstraße, Taunusstraße, Kirchgasse, Wiesbadenerstraße und Wickererstraße;

von 11 bis 12 Uhr an die Bewohner der Wilhelmstraße, Winkelgasse, am Weiher, Bahnstrecke und Falkenberg;

von 2 bis 3 Uhr an die Bewohner der Adolfstraße, Aldestraße, Weststraße, Alexanderstraße, Bahnhofstraße, Bauerngasse, Bischofsstraße, Blumengäßchen, Burgstraße und Elisabethenstraße;

von 3 bis 4 Uhr an die Bewohner der Delkenheimerstraße, Elisabethenstraße und Elisabethenstraße;

von 4 bis 5 Uhr an die Bewohner der Eppsteinstraße, Erbenheimerweg, Flörsheimerstraße, Frankfurterstraße, Friedrichsplatz, Gartenstraße, Gute Gasse und Hintergasse;

von 5 bis 6 Uhr an die Bewohner der Hochstätte, Jahnstraße, Kirchstraße, Kronprinzenstraße, Laternengasse, Mainzerstraße und Mainzerstraße.

Nach dieser Zeit wird keine Margarine mehr ausgegeben.

Die Reichskolor ist der flotten Abwickelung wegen streng einzuhalten.

Alle Personen, welche **über 120 Pfund** geschlachtet haben und noch keine Fleischkarten besitzen, sind vom Bezuge ausgeschlossen.

Auf den Kopf des Bezugsberechtigten entfallen **100 Gramm** zum Preise von 40 Pfennigen.

Abgezähltes Geld ist **unbedingt** mitzubringen. Mainzer- oder anderes Städtegeld wird **nicht** angenommen.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft das Fegen und Ausbrennen der Schornsteine.

Am Montag, den 15. Oktober l. Js., wird mit dem Fegen und Ausbrennen der Schornsteine begonnen. Bemerkt wird, daß sämtliche Winterschornsteine mit ausgebrannt werden.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Betrifft die Aufnahme des Personenstandes für die Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1918.

Nach den Bestimmungen im Artikel 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz in der Fassung vom 19. Juni 1906 hat die Königliche Regierung durch Verfügung vom 16. Oktober 1909 — IIIa/b 2344 — den Termin für die Aufnahme des Personenstandes zwecks Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1918 auf

Montag, den 15. Oktober ds. Js.

festgesetzt.

Die **Magistrate und die Gemeindevorstände** ersuche ich, die Personenstandsaufnahme an diesem Tage vorzunehmen und wenn möglich zu beendigen.

Hierbei kann die Mitwirkung der Hausbesitzer und der Haushaltungsvorstände in Anspruch genommen werden. Kurz vor Beginn der Personenstandsaufnahme ist deren Termin sowie der Wortlaut der §§ 23, Abs. 1 und 3 und 74, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Zur Aufnahme des Personenstandes ordne ich hiermit nach Artikel 40 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz die Anwendung von

Hauslisten

an.

Die Magistrate und die Gemeindevorstände ersuche ich, vor dem 15. Oktober ds. Js. jedem Haushaltungsvorstande ein Formular der Liste zur Ausfüllung nach dem Stande der der Haushaltung am **15. Oktober ds. Js.** angehörenden Personen zustellen zu lassen und die Haushaltungsvorstände in angemessener Weise auf eine sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Spalten des Formulars nach Maßgabe der Spaltenüberschriften hinzuweisen.

Am 15. Oktober d. J., dem Tage der Personenstandsaufnahme, sind die Listen einzusammeln und ist gleichzeitig durch die mit dem Einsammeln beauftragten Personen genau festzustellen, ob für sämtliche Haushaltungen der bewohnten Grundstücke Listen ausgefüllt worden sind.

Wo dieses nicht geschehen oder wo einzelne Listen unvollständig ausgefüllt worden sind, ist an Ort und Stelle das Material sofort auf seine Vollständigkeit hin zu prüfen.

Etwaige Ergänzungen oder Berichtigungen sind schleunigst zu veranlassen.

Wegen Aufstellung der Personenverzeichnisse und des übrigen Veranlagungsmaterials ergehe weitere Verfügung.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Landkreis Wiesbaden.

J.-Nr. 732. von Heimburg.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß die Austragung der Hauslisten demnächst erfolgt und solche am **Montag, den 15. Oktober ds. Js.** vollständig ausgefüllt zur Abholung bereit gehalten werden müssen.

Wir machen hierbei besonders auf die §§ 23 Absatz 1 und 74 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes aufmerksam, worin bestimmt ist:

1. Daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen, mit **Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis**, für **Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen** auch die Arbeitsstätte anzugeben.
2. **Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert** oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der erteilten Frist **unrichtig oder unvollständig oder unrichtig erteilt**, wird mit einer **Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.**

Da die Personenstandsaufnahme für die Steuerveranlagung, sowie für die Gemeindeverwaltung von größter Wichtigkeit ist, so ersuchen wir, alle Kolonnen der Hauslisten sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen.

Hochheim a. M., den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte letzthin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roedern, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

Torheit ist die hirnverbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegssteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbucheintragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kurses andererseits zu dienen."

Bekanntmachung.

Der der Stadtgemeinde Hochheim gehörende Ziegenbock mit der Ohrmarke 12 P. 7 ist auf Grund der Polizei-Verordnung vom 21. Februar 1911 angekört und als zuchttauglich befunden worden.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1917.

Der Königliche Landrat. von Heimburg.

J.-Nr. II. 10718.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

Vom 10. September 1917.

Auf Grund der §§ 7 und 56 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) in Verbindung mit der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) in der Fassung der Verordnung vom 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden:

1. für Pferde und Maultiere **drei Pfund für den Tag**; für schwerarbeitende Zugpferde **mit Genehmigung des Kommunalverbandes** darüber eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag;
2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen je fünfzig Pfund für den ganzen Zeitraum;
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und für die in Ermangelung anderer Spannkühe zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb je einen Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer u. Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an wochenweise tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je einen Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine, darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

§ 2.

Die Reichsfutterverteilungsstelle wird ermächtigt, für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 einschließlich den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, **die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste erbaut haben**, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuweisen oder freizugeben:

1. für die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag;
2. für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde- und Maultiere, für die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spannkühe zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe **unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb** die im § 1 bezeichneten Mengen.

Außerdem wird die Reichsfutterverteilungsstelle ermächtigt den Kommunalverbänden zur Milderung von besonderen Notständen, insbesondere zur Gewährung von Zulagen in Ausnahmefällen an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke während der Deckzeit, Hafer zuzuweisen oder freizugeben.

Die Kommunalverbände haben im Rahmen der ihnen zur Pferdefütterung überwiesenen Gesamtmenge die Pferderationen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Pferde sowie der übrigen Futtermittelvorräte des Tierhalters abzustufen. Allen nicht unter Absatz 1 Nr. 1 und 2 fallenden Pferden und Einhufern, insbesondere allen Luxuspferden die nur zur Bequemlichkeit oder zu Veranstaltungszwecken gehalten werden, **darf Kraftfutter nicht zugewiesen werden.**

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 10. September 1917.

Der Reichskanzler. In Vertretung: gez. von Waldow.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: von Heimburg.

II. Kern 524.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betr.: Auskunftserteilung in Paßangelegenheiten Anfragen wegen Sendungen ins Feld.

Infolge Einführung der durchgehenden Arbeitszeit werden von jetzt ab Anfragen von Zivilpersonen betreffend Reisen in die Sperr- und besetzten Gebiete sowie Ueberführung Gefallener vom Kriegsschauplatz wochentags zwischen 11 und 12½ Uhr im Gebäude des Königl. Polizeipräsidiums Frankfurt a. M., Hohenzollernplatz, Zimmer 175 durch einen Vertreter des stellv. Generalkommandos beantwortet; **ausnahmsweise** bei Reisen zu schwer Erkrankten oder Verwundeten und zur Teilnahme an Beerdigungen auch nachmittags zwischen 3 und 5½ Uhr und Sonntags von 12 bis 12½ Uhr.

Bei dieser Gelegenheit wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Reisen in die obenerwähnten Gebiete **vor Ausstellung der Paßerlaubnis** — abgesehen von der Vorlage der erforderlichen Ausweispapiere — vom stellv. Generalkommando bestimmungsgemäß in allen Fällen zunächst die Zustimmung der für das Reiseziel zuständigen Stelle eingeholt werden muß.

Anfragen wegen Sendungen aller Art ins Feld sind **ausschließlich** an das Militär-Paketamt bezw. die Frachtbrief-Prüfungsstelle Frankfurt a. M., Oppenheimerlandstr. 83 zu richten.

Frankfurt a. M., den 27. September 1917.

Von seiten des stellv. Generalkommandos 18. Armeekorps.

Der Chef des Stabes: v. Studnitz, Generalmajor.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des stürmischen und regnerischen Wetters stark zwischen Houthoulsterwald und Zandvoorde. Abends steigerte der Feind seine Wirkung zu heftigen Feuerüberfällen gegen einzelne Abschnitte zusammen.

Noch unruhiger Nacht steigerte sich auf der ganzen Front die Artillerietätigkeit zum Trommelfeuer. Beiderseits der Bahn Staden—Roeselare und nördlich der Straße Menin—Ypern brach englische Infanterie zum Angriffe vor. Der Angriff ist im Gange.

Bei den anderen Armeen kam es — abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nördlich von Soissons — nicht zu größeren Gefechtshandlungen.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Lebhafte Feuertätigkeit südwestlich des Doiransees, im Wardarbiel, am Dobropolje und im Cernabogen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 8. Oktober. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 19 500 Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Joseph Chamberlain" mit einer Bretterladung, sowie der russische bewaffnete Dampfer „Australia", der Fische geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wbna Berlin, 8. Oktober. Welche Ladungsmengen der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus einem Bericht hervor, den ein kürzlich von seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer in seinen Stützpunkt zurückgekehrtes U-Boot erstattet hat. Soweit festgestellt werden konnte, wurden u. a. versenkt 20 983 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Oel, 1245 Tonnen Palmöl, 4000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Wein, 700 Tonnen Stückgut und 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt. Legt man für die Wintervorsorgung unserer Feinde mit Hausbrandkohlen den Satz von 15 Zentnern für eine Dreizimmerwohnung zugrunde, so würden die versenkten 417 000 Zentner Kohlen für 27 804 Dreizimmer-Haushaltungen hingereicht haben. Mit den versenkten Hafermengen von 4000 Tonnen hätten unsere Feinde bei einem Tagessatze von fünf Pfund für ein Pferd 53 333 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

Wbna Berlin, 8. Oktober. Das Büro Reuter verbreitete am 5. Oktober in der Schweiz eine Aussage eines hohen Beamten der englischen Admiralität, wonach die Zerstörung deutscher U-Boote im letzten Vierteljahr umfangreicher als im vorhergehenden war, während die Schiffsverluste der Entente im letzten Vierteljahr geringer gewesen waren als im vorhergehenden seit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges. Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes: Es gehört zu den Gepflogenheiten der Entente, die Wirkungen des U-Bootkrieges in dem Maße in seiner Wirkung künstlich herabzusetzen. Der hiermit verfolgte Zweck besteht darin, dem eigenen Volke hinweg zu helfen über die mannigfachen Enttäuschungen hinsichtlich der in Aussicht gestellten wirksamen Bekämpfung der U-Bootgefahr und andererseits die neutrale Welt von dem Fehlschlag des U-Bootkrieges zu überzeugen. Wenn der Septembermonat in dem letzten Quartal mitgerechnet wird, so ist die Aussage jenes englischen Admiralitätsbeamten sachlich insofern richtig, als die Versenkungsziffern im Juli, August und September hinsichtlich derjenigen vom April, Mai und Juni allerdings nicht erreichen, weil in dem letzteren Vierteljahr allein zwei Monatsziffern von über 1 Million Tonnen figurieren. Es ist aber bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei dem schnellen Sinken der Welthandelsschiffahrtstonnage die monatlichen Versenkungsziffern naturgemäß im allgemeinen sinkende Tendenz haben müssen, wenn die Zerstörung deutscher U-Boote anhält, ruthebar das Gerücht, daß die Verluste im letzten Vierteljahr umfangreicher gewesen wären als im vorhergehenden, jeglicher Begründung.

Die Gefangenen und die Beute an der Westfront.

Wb Berlin, 8. Oktober. Die Heeresleitung gibt die gewaltigen Zahlen der an der Westfront gemachten Gefangenen und der eingebrachten Beute für Juli bis September bekannt, aus denen hervorgeht, daß Hindenburg trotz der defensiven Taktik an dieser Front ungeheure Erfolge erzielte. In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 15 512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden 4 Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Tauchboot Nr. 293 aus Cadiz entwichen.

Madrid, 8. Oktober. Meldung der Agence Havas. Das deutsche Unterseeboot Nr. 293, das in Cadiz am 6. September einlief und interniert worden war, ist letzte Nacht entwichen. Ministerpräsident Dato enthob alle hohen verantwortlichen Militär- und Marineoffiziere ihrer Aemter.

Frankreich.

Der Bordeauxer Kongreß und der Frieden.

Aus Genf wird gemeldet: Ein Antrag Bedouce im Sozialistenkongreß zu Bordeaux sucht eine Mittelstellung zwischen den verschiedenen Anträgen zur Friedensfrage zu finden. Der Antrag fordert die Aufnahme von amtlichen Friedensbesprechungen unter Fortsetzung der Kampfhandlungen.

Rußland.

Republik Finnland.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Helsingfors: Folgende Gesetzentwürfe sind veröffentlicht worden: 1. ein Entwurf, der die Beziehungen zu Rußland regelt. Beide werden einer Prüfung durch den Landtag unterzogen werden. Der zweite Entwurf wird über dies bei Genehmigung der verfassunggebenden Versammlung Rechtskraft erlangen werden.

Eigentum, Freiheit und Leben bedroht.

Die Bauern jagen auf den Gütern.

Nach einer Meldung des „Ruskoje Slowo" hielten am 3. Oktober die Agrarunruhen in einer ganzen Reihe südrussischer Gouvernements mit zunehmender Stärke an. In den Nächten vor den genannten Tage gingen wieder viele Güter in Flammen auf.

Das neue Koalitionskabinett.

Wb Petersburg, 9. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Amtliche Liste des von Kerenski auf der Grundlage des Uebereinkommens mit den demokratischen und bürgerlichen Parteien neugebildeten Ministeriums: Sozialistische Minister sind u. a.: Kerenski, Ministerpräsident und Oberbefehlshaber; Nikitin, Inneres. Nichtsozialistische Minister: Tereschtschenko, Auswärtige Angelegenheiten; General Werchowsky, Krieg; Admiral Werderewsky, Marine.

Italien.

Eine italienische Kriegszielrede.

Rom. Der Minister Bonomandini wandte sich am Sonntag in einer in Cremona gehaltenen Rede gegen die Friedensarbeit der Sozialisten und betonte, die patriotische Eintracht müsse von der Regierung gefördert werden, die nicht zulassen dürfe, daß die öffentliche Meinung ungestraft entmutigt werde. Die innere Widerstandskraft des Landes müsse für das Durchhalten bis zum Schluß gestärkt werden. Minister Bonomandini umschrieb in seiner Rede die Kriegsziele der Mittelmächte, wie sie sich die Regierungen der Vierverbandsstaaten auf Grund der in der Oeffentlichkeit Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vorherrschenden Strömungen vorstellten. Die Bedingungen Oesterreich-Ungarns wären danach ein Friede ohne Gebietserweiterung mit Rußland, der Verzicht auf den Lowtschen und die Schutzherrschaft über Albanien, die Teilung Montenegros, die Befreiung der Donaumündung, die direkte Verbindung mit Bosnien und Bürgschaften gegenüber Serbien. Die Kriegsziele Deutschlands wären ein militärisches und wirtschaftliches Bündnis mit Polen, was einer Unterwerfung gleichkäme, die unabhängige Verwaltung Litauens, der Besitz Riga, wo bereits die Deutsche Bank eine Zweigstelle errichtet habe, wirtschaftliche und militärische Bürgschaften hinsichtlich Belgiens, als ob Belgien Deutschland überfallen und verwüstet hätte. Die Feindschaft Bonomandini fest, haben ein unmittelbares Ziel vor Augen, in eine Konferenz zu diskutieren und unterdessen die Waffen ruhen zu lassen. Deutschland hofft damit, das Ziel von 1866 und 1870 zu wiederholen, das Bismarck mit der Ueberzeugung unternahm, daß Frankreich nach Beginn der Unterhandlungen den Krieg nicht mehr fortsetzen würde. Der Verband und Italien werden dagegen nie in die Falle gehen. Zum Schluß legte der italienische Minister unverbindlich die bekannten Kriegsziele des Vierverbandes dar. Seine Ausführungen weisen insofern eine Milderung gegenüber den früheren Forderungen auf, als er bezüglich Oesterreich-Ungarns nicht mehr von einer Auflösung spreche, sondern die Rückgabe der Irredentenländer an Italien, die Einheit und Unabhängigkeit Italiens, sowie die Unabhängigkeit Rumäniens verlangte. Für Serbien beanspruche er ferner die Verbürgung der Freiheit in seinem Meere, der Adria, sowie die Sicherung seines Bestandes und seiner kulturellen Entwicklung.

Amerika.

Wbna Berlin, 8. Oktober. Nach einer zuverlässigen Meldung sind im Monat August 1917 in den Vereinigten Staaten 152 000 Mann eingezogen worden. Darunter sind allein 5648 Russen, schwedische Staatsangehörige aus 80 Musterungsbezirken. Bekanntlich werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika zeitweilig neutraler Herkunft zum Heeresdienst gepreßt, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen.

Roosevelt mit dem großen Munde.

Wie die Pariser Blätter aus New York erfahren, erklärte Roosevelt in einer Rede, der Friede könne nur nach einem vollständigen Sieg des Verbandes geschlossen werden. Deutschland müsse vollständig geschlagen und Oesterreich sowie die Türkei aufgelöst werden.

Wbna Berlin, 8. Oktober. Bezeichnend für die französisch-belgisch-englische Vorbereitung zum Seekrieg im Frühjahr 1917 ist folgende Begebenheit: Im April jenes Jahres verließ der Kölkiner Aegypten. Auf dem Schiffe traf er mit dem ihm persönlich bekannten ägyptischen Prinzen Mohamed Ali Hassan zusammen. Im Gespräch fragte [illegible] München reisen werde, wo [illegible] „Reis", erwiderte der Land[illegible] diesmal aber keine Zeit, [illegible] Sie denn so Wichtiges vor? [illegible] fragte Frage, was er jetzt [illegible] „Ich muß Calais und Boulo[illegible] mit diesem Gespräch gewinn[illegible] deutung. Vom Dienstag, d[illegible] 1914 fand der große Sturm [illegible] Paris statt. In seiner Be[illegible] Reisen, Sir Edmund Gre[illegible] Unterredungen mit dem fran[illegible] hatte. Vier Tage später, a[illegible] Generalstabschefs Joffre [illegible] Waffengattungen eine Ge[illegible] Paris und der belgischen G[illegible]

Denk' an die Zeit[illegible]

Tagesg[illegible]

Magdeburg. Man rech[illegible] daß als Nachfolger des in [illegible] den Dr. v. Hegel der berü[illegible] Graf v. Schulenburg, berei[illegible] Oppeln durch eigenen Wu[illegible] denburg dürfte einer der [illegible]

Berlin. Kürzlich wurde [illegible] Zentrumsabgeordneten Gie[illegible] Uebernahme eines Amts [illegible] mania" mitteilt, ist dies ob[illegible]

Elsaß

Berlin. In den [illegible] Klärung noch nicht herbeig[illegible] jetzige Tagung noch im Ok[illegible] vember wieder zusammen[illegible] Entscheidung über die zu[illegible] Verhältnisses Elsaß-Lothrin[illegible] regierung wird alsdann be[illegible] geben. (T. U.)

Die Tag[illegible]

Kassel. 7. Oktober. [illegible] des Alldeutschen Verbandes [illegible] Elsaß aus Mainz, über die [illegible] bei die Notwendigkeit, den [illegible] heute noch derart verbau[illegible] Volk den Träger der Kron[illegible] den Feldherren dürfe für [illegible] Leisten kein Platz bleiben. [illegible] hielt einen längeren Vortr[illegible] bandes im Kriege und zu[illegible] des Verbandes, u. Wieting[illegible] deutschen Verbandes nach [illegible] schließung angenommen, [illegible] schen Kämpfern und ihre[illegible] als seine Pflicht anerkennt[illegible] zu erreichen, der der Hetz[illegible] Erweiterung der deutschen [illegible] die Gewinnung hinreichen[illegible] machtpolitische Kriegsziel, [illegible] und wirtschaftliche Sicheru[illegible] Insbesondere verlange di[illegible] deutscher Hand behalten, [illegible] hängig zu werden. Der [illegible] vorsitzender, Geh. Rat [illegible] richtet und bringt dieses [illegible] das legt bestimmt [illegible] schloß abends gegen 6 Uhr [illegible] erstenmal seit Kriegsbeginn [illegible]

Tirpitz über d[illegible]

Großadmiral v. Tirp[illegible] Vaterlandspartei folgende [illegible] In der Presse und im [illegible] werden, daß die Deutsch[illegible] licher Seite erfahre und [illegible] licher Abhängigkeitsverhä[illegible] Diese Behauptung ist un[illegible] die auf ein umgekehrtes [illegible] schließen lassen. Wenn [illegible] samen, Unternehmern un[illegible] zwingen, vorgenommen [illegible] solches Verfahren auf do[illegible] für das Hineinziehen no[illegible] vereinzelt erfolgt sein sol[illegible] dringende Bitte an Ihre [illegible] solche Schritte zu unterl[illegible] sichtet auf amtliche Pro[illegible] werbung der geschädigten [illegible] nötig, im Gegenteil, für [illegible] Beitrittsanmeldungen au[illegible] bewältigen. Die Deutsch[illegible] die aus der Notwendigkeit [illegible] Rücken macht und für i[illegible] lich dieselbe, Freiheit be[illegible] Gefahr das Wachsen der [illegible] die überwältigende Meh[illegible] sierung steht, die einen [illegible] Verzichtfrieden ablehnt [illegible]

Warum mu[illegible] Kriegs[illegible]

Von L[illegible]

Es sind nicht wenig[illegible] mütigkeit und kurzsich[illegible] zugehörigkeit mit dem ge[illegible] bedeuten, wie unmöglich [illegible] gerade weil er unbeirrt [illegible] haltet. Aber es war a[illegible] widerlegen. Unser Vat[illegible] siegreichen Ende. Die [illegible] durch Zwang aufbringen [illegible] dit und erfaßt uns, da[illegible]

Nur ein armseliger [illegible] teil nicht mehr liebt, [illegible] und das Vertrauen verr[illegible]

Kein Stand aber h[illegible] nen, wie der Bauernstand [illegible] nah, weil er und sei[illegible] Boden verwachsen ist [illegible] Vaterlandsliebe [illegible]

Der Arbeiter kann [illegible] unerläßlich wird; der [illegible] teil, wenn es sein muß [illegible] der Gewerbetreibenden, [illegible] wie der Bauer.

Der bleibt da, geht [illegible] mögen, der Grundsatz [illegible] nur vor dem Feinde [illegible] Haus und Hof, [illegible] Die erhält blieb unser [illegible] Man hört jetzt nicht [illegible] „Der Krieg wird [illegible] haben den Profit bald [illegible] dünstiger Mensch inge[illegible]

Vermischtes.

Die Ration der geistigen Schwerarbeiter. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte sich in einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt dafür eingesetzt, daß auch solche Personen einer Nahrungsmittelzulage teilhaft würden, die eine geistige besonders anstrengende Tätigkeit ausüben. Diese Eingabe ist jetzt vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamts ablehnend beschieden worden. Zur Begründung dieses Bescheides wird angeführt, daß zurzeit jedermann schwerer arbeiten müsse als in friedlichen Zeiten, und daß eben deshalb derjenige, der schon unter normalen Verhältnissen seiner schweren Arbeit wegen mehr Nahrung zu sich nehme als der Durchschnittsmensch, auch jetzt eine erhöhte Ration erhalten müsse. Der Kreis der geistig schwer Arbeitenden sei aber zuerstens nicht nur schwer zu umschreiben, sondern er sei sicher auch so groß, daß eine erhöhte Belieferung mit Nahrungsmitteln nicht möglich wäre, ohne daß eine starke Kürzung der allgemeinen Grundportion einträte, so daß letzten Endes alles beim Alten bliebe. — Man wird diesen Ausführungen, wenn auch bedauernd, zustimmen müssen. Ueber wird die Höhe der allgemeinen Grundportion bis auf weiteres noch immer lediglich durch die vorhandenen, greifbaren Lebensmittelvorräte diktiert werden. Wollte man trotz dieser Sachlage einer Erwerbsgruppe mehr als bisher geben, so müßte man andere Gruppen dafür in ihren Bezügen kürzen. Und davon kann natürlich ernstlich gar keine Rede sein. Mit.

Der „goldene" Wein. Aus Neustadt a. d. H. wird uns berichtet: Ganz sagenhaft klingen die Geschichten, die man hierorts über Weinbergerträgnisse hört. So wird von einem früheren Lehrer namens Mattern erzählt, der vor dem Kriege ein Weingut für 100 000 Mark aus einer Konkursmasse erworben hat. Der Erlös dieses Gutes in diesem Jahre betrug 1000 Liter Most, die mit mindestens 100 Mark pro Liter zu veranschlagen sind, sodaß der Besitzer mit dem Ernteertrag den ganzen Kaufpreis des Gutes decken kann. — Der Wirt Weinz von hier erlöste aus einem Weingert, für den er eine Pachtsumme von 300 Mark entrichtet, einen Ernteertrag von 10 000 Mark. — Eine Witwe, die sich letztes Jahr mit dem Gedanken trug, ihren Weingert zu verkaufen, nahm heuer das Doppelte der Summe ein, um die sie den Weingert verkaufen wollte.

„Wir brauchen keine Bahn". Kaiser Ferdinand von Oesterreich sagte einst einer Deputation, welche ihm den Bau der ersten Eisenbahn in Oesterreich, der spätern Nordbahn, eindringlich empfahl: „Was wollt's? A Bahn wollt's machen? — I brauch ka Bahn net in ma Land. Schau'ns, daß a was Nützlich's g'schieht. A Bahn, die nur Fremde in ma Land bringet, oder ma Geld verderbt, wann's d'ana kommen, is ka Sach' nit!" Mit der Zeit scheint allerdings diese Abneigung gegen die kontinentalgeschichtliche Erfindung etwas milderen Anschauungen gewichen zu sein, wenn er auch nicht dafür eine sehr hohe Meinung faßte, oder sich wohl gar dafür begeistern konnte. Ein Verbot konnte ja indes nicht bleiben, und um das beständige Drängen ein für allemal zum Schweigen zu bringen, fertigte er das später wiederholte Gesuch mit den Worten ab: „Geh'ns, lange wird sich so a Sach' doch nit halten; aber probieren's halt, damit die G'schicht Ruhe hat!"

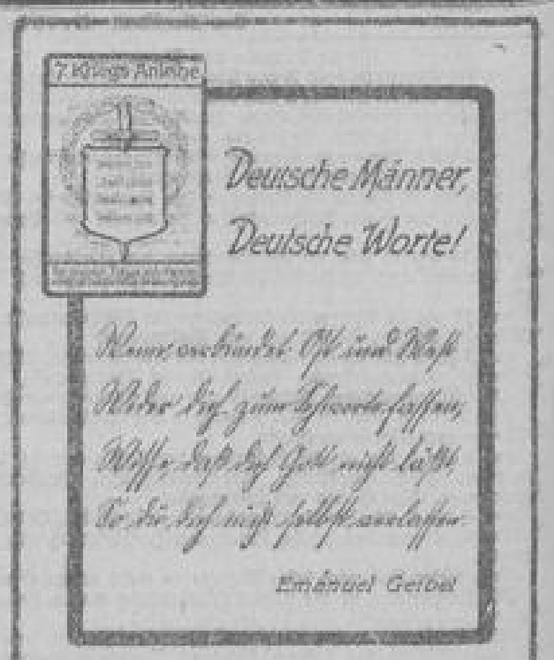
Zuschläge für die Schnellzugsbillets. Noch im Laufe dieser Woche werden die Beschlüsse der verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen, die den Verkehr eindämmen sollen, veröffentlicht werden. Sie betreffen in erster Linie die Erhebung eines weiteren Zuschlages auf die Verkehrs- in den Schnellzügen. Daß sich außerordentlich überlaßt, und die Eisenbahnverwaltungen haben übereinstimmend festgestellt, daß vielfach Personen reisen, auch wenn keinerlei Notwendigkeit dafür besteht. So ist festgestellt worden, daß in den Schnellzügen Berlin—München, und umgekehrt, fast regelmäßig alle Schlafwagenplätze von Damen und Kindern belegt sind, so daß die eigentlichen Reisenden, die geschäftlich oder beruflich die Fahrten unternehmen müssen, fast niemals Plätze erhalten. Mit diesem unhaltbaren Verkehr will man nun endlich durch Erhebung eines außerordentlich hohen Zuschlages aufräumen; es ist dies notwendig, um Kohlen zu sparen, um dem Eisenbahnpersonal Ruhe zu gönnen und um das Wagenmaterial selbst zu schonen. Es liegen hier ganz bestimmte Anweisungen vor, denen die Eisenbahnverwaltung unbedingt nachkommen muß. Im Winterfahrplan werden auch einige Züge oder Verbindungen fortfallen. Ausdrücklich sei betont, daß der Personenverkehr von den Zuschlägen befreit bleiben wird. Uebrigens hat Württemberg noch eine besondere Maßnahme getroffen, eine Sonderbesteuerung des gesamten Verkehres an den Samstag Nachmittagen und an den Sonntagen. Man will hierdurch dem gesteigerten Verkehr an diesen beiden Tagen einen Damm entgegensetzen.

Wb Berlin, 9. Oktober. In der heutigen Vormittagsziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen 15 000 Mark auf die Nummer 163 769, 10 000 Mark auf die Nummer 126 801, 5000 Mark auf die Nummer 53 121 und 3000 Mark auf die Nummer 170 546 und 175 638. (Ohne Gewähr.)

Budapest. Der 30jährige Prokurist Oskar Flachs der Holzfirma Lord u. Co. ist wegen Defraudation einer halben Million Kronen, die er zum Schaden der Firma verübte, verhaftet worden. Er ist geständig. Ueber seine mit einem ungewöhnlichen Luxus eingerichtete, aus sechs Zimmern bestehende Junggesellenwohnung wurde die strafgerichtliche Sperre verhängt.

Das Taifun-Unglück in Japan.

Wbna Tokio, 8. Oktober. Reutermeldung. Die Liste der Opfer des Taifuns wächst rasch. Der Schaden ist so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur von Tokio allein sind über 500 Menschen zu Grunde gegangen und 3000 Häuser zerstört worden, während 150 000 Häuser überschwemmt und 200 000 Personen obdachlos sind. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio wurden vollständig zerstört. In Sumamur wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Kitahajo wurden mit der Insel vom Meere verschlungen. Weitgehende Hilfsmaßregeln wurden getroffen.



Buntes Allerlei.

Mädchenjagen. Die Spuren des Paares, das die Frau Kaufmann ermordete, konnten bereits bis Erfurt verfolgt werden. Hier hat sich die Frauensperson in einem Modewarengeschäft neu eingekleidet, auch ihr Begleiter hat hier seine Kleider gewechselt. Das Mörderpaar ist dann mit dem Dachshund an der Leine nach dem Bahnhof gegangen und von hier höchstwahrscheinlich ins Thüringische weiter gefahren.

Kassel. Der Bahnarbeiter Koch wurde im Gleisdreieck des Oberstadtbahnhofes während der Fahrt von einem Zug geschleudert. Er fiel vor die Räder und wurde überfahren.

Das Warenlager eines Kaufhauses beschlagnahmt. Auf Anordnung der Reichsbekleidungsstelle wurde das gesamte, der Bekleidungsstelle unterworfene Warenlager des Kaufhauses Brandt & Polich in Leipzig beschlagnahmt. Es sollen, wie verlautet, Waren ohne Bezugsschein und außerdem noch Waren aus Fabrikbeständen zu höheren als zulässigen Preisen verkauft worden sein.

sign. Im Gespräch fragte der Prinz, ob Kühlmann wieder über München reisen werde, wo er sich gewöhnlich einige Tage aufhielt. „Nein", erwiderte der Lord, „ich liebe München zwar sehr, habe diesmal aber keine Zeit, diesen Weg zu nehmen." „Was haben Sie denn so Wichtiges vor?" „Ich muß inspizieren." Auf Prinz Hassans Frage, was er jetzt besichtigen wolle, entgegnete Kühlmann: „Ich muß Calais und Maubeuge inspizieren." Im Zusammenhang mit diesem Gespräch gewinnen zwei Tatsachen eine besondere Bedeutung. Vom Dienstag, den 21. April bis Freitag, den 24. April 1914 fand der große Staatsbesuch des englischen Königspaares in Paris statt. In seiner Begleitung reiste der Staatssekretär des Aeußern, Sir Edward Grey, der am 22. und 23. April diplomatische Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue hatte. Vier Tage später, am 28. April, traten unter Leitung des Generalissimaschefs Joffre 25 Generäle und 250 andere Offiziere aller Waffengattungen eine Generalstabsreise in das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze an.

Denk' an die Zeichnung der Kriegsanleihe!

Tages-Rundschau.

Magdeburg. Man rechnet jetzt mit einiger Gewißheit darauf, daß als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten Dr. v. Hegel der derzeitige Oberpräsident von Brandenburg, Graf v. Schulenburg, berufen werden wird. Schulenburg steht der Provinz durch eigenen Besitz sehr nahe. Sein Nachfolger in Brandenburg dürfte einer der jüngst zurückgetretenen Minister werden.

Berlin. Kürzlich wurde berichtet, daß die Regierung an den Zentrumsabgeordneten Giesberts herangetreten sei wegen der Uebernahme eines Amts als Unterstaatssekretär. Wie die „Germania" mitteilt, ist dies aber nicht der Fall.

Elsaß-Lothringen.

Berlin. In den elsaß-lothringischen Fragen ist eine Klärung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag, dessen jetzige Tagung noch im Laufe dieser Woche schließt, wird Ende November wieder zusammentreten. In der Zwischenzeit wird die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses Elsaß-Lothringens zum Reiche fallen und die Reichsregierung wird alsdann dem Reichstage entsprechende Erklärungen geben. (F. Z.)

Die Tagung der Alldeutschen.

Kassel, 7. Oktober. In der heutigen Hauptversammlung des Alldeutschen Verbandes sprach der Vorsitzende, Rechtsanwalt Claß aus Mainz, über die innerpolitischen Fragen und betonte dabei die Notwendigkeit, den Weg zur Krone freizumachen, der auch heute noch derart verbaut sei, daß die treuesten Getreuen aus dem Volk den Träger der Krone nicht erreichen könnten. Neben regierenden Feldherren dürfe für unpolitische und politische Mittelmäßigkeiten kein Platz bleiben. Professor Dr.-Ing. R. Nigh aus Berlin hielt einen längeren Vortrag über die Arbeit des Alldeutschen Verbandes im Kriege und zum Schluß sprach der Hauptgeschäftsführer des Verbandes, v. Vietinghoff-Scheel, über die Aufgaben des Alldeutschen Verbandes nach dem Kriege. Es wurde dann eine Entschließung angenommen, in der der Alldeutsche Verband den deutschen Kämpfern und ihren hochragenden Führern dankt und es als seine Pflicht anerkennt, alles daran zu setzen, um einen Frieden zu erreichen, der der Heldentaten unserer Kämpfer würdig sei. Die Erweiterung der deutschen Grenzen nach Westen und Osten und die Gewinnung hinreichenden überseeischen Besitzes bilden das machtpolitische Kriegsziel, ohne dessen Erfüllung die militärische und wirtschaftliche Sicherung der deutschen Zukunft undenkbar sei. Insbesondere verlange diese Sicherung, daß wir Belgien fest in deutscher Hand behalten, um England gegenüber wahrhaft unabhängig zu werden. Der Verbandstag verurteilt die Reichstagsentschließung vom 19. Juli d. Js. als gegen das Reichsinteresse gerichtet und spricht diesem Reichstage das Recht ab, als Vertreter des jetzt herrschenden Volkswillens aufzutreten. Damit schloß abends gegen 9 Uhr der Alldeutsche Verbandstag, der zum erstenmal seit Kriegsbeginn sich versammelt hatte.

Tirpitz über die Deutsche Vaterlandspartei.

Großadmiral v. Tirpitz veröffentlicht im Namen der Deutschen Vaterlandspartei folgende Erklärung:

In der Presse und im Reichstage ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Deutsche Vaterlandspartei Forderungen von amtlicher Seite erhebe und durch Ausnutzung amtlicher oder wirtschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse ihren Mitgliederbestand vermehre. Diese Behauptung ist unwahr; es fehlt sogar nicht an Anzeichen, die auf ein umgekehrtes Verhalten mancher amtlichen Stellen schließen lassen. Wenn trotzdem in Einzelfällen Versuche von Beamten, Unternehmern usw., den Beitritt von Untergebenen zu erzwingen, vorgekommen sein sollten, so mißbilligt die Parteileitung solches Verfahren auf das schärfste. Es gilt hierfür dasselbe, wie für das Hineinziehen von Fragen innerer Politik, das angeblich vereinzelt erfolgt sein soll. Sie würde in diesem Falle nur die dringende Bitte an ihre Mitglieder und Freunde richten können, solche Schritte zu unterlassen. Die Deutsche Vaterlandspartei verzichtet auf amtliche Protektion und auf Mittel der Mitgliederwerbung der geschilderten Art. Sie hat sie auch durchaus nicht nötig, im Gegenteil, sie vermag die Erledigung der Riesenzahl von Beitrittsanmeldungen aus allen Schichten und Parteien kaum zu bewältigen. Die Deutsche Vaterlandspartei ist eine Volksbewegung, die aus der Notwendigkeit der Zeit geboren, ihren Weg ohne fremde Krücken macht und für ihre Werbe- und Aufklärungstätigkeit lediglich dieselbe Freiheit beansprucht wie jeder Deutsche. Schon jetzt liefert das Wachsen der Vaterlandspartei den Beweis, daß mit uns die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hinter jeder Regierung steht, die einen zu Deutschlands Niedergang führenden Verzichtfrieden ablehnt und die Fahne des Sieges hochhält.

Warum muß gerade der Bauer die Kriegsanleihe zeichnen?

Von Ludwig Thoma, München.

Es sind nicht wenige, die den Bauern nachsagen, daß sie hart, mißtrauisch und kurzsichtig über ihrem Eigennutz ihre Zusammengehörigkeit mit dem großen Ganzen vergessen. Wer so spricht, soll bedenken, wie unendlich viel der Bauer für das Allgemeine leistet, wie unentbehrlich er ist und unbeirrt und unbeirrbar in seiner Weise das Rechte schafft. Aber es liegt auch am Bauern, diese schlimme Meinung zu widerlegen. Unser Vaterland muß den Krieg durchführen bis zum siegreichen Ende. Die Mittel dazu will es nicht durch Steuern, also durch Zwang aufbringen. Es fordert von uns Vertrauen und Kredit und ersucht uns, daß wir ihm das Geld leihen.

Nur ein armseliger Tropf, der vor Angst seinen eigenen Vorteil nicht mehr sieht, kann gegen diese Aufforderung taub bleiben und das Vertrauen verweigern.

Kein Stand aber hat mehr Ursache, die Kriegsanleihe zu zeichnen, wie der Bauernstand, weil er es tun **kann**, weil er es tun **muß**, weil er und seine Familie, Kind und Kindeskind mit dem Boden verwachsen ist und weil deswegen **das Schicksal des Vaterlandes sein Schicksal ist.**

Der Arbeiter kann fortziehen, wenn sein Los in der Heimat unerträglich wird; der Handwerker kann sich mit seiner Kunstfertigkeit, wenn es sein muß, im Auslande ernähren; der Handelsmann, der Gewerbemann, sie alle sind nicht so in den Boden gewurzelt, wie der Bauer.

Der bleibt da, geht's gut oder schlecht, und sein Besitz, sein Vermögen, der Grundstock seiner Existenz, die liegen offen da und können vor dem Feinde nicht versteckt werden.

Haus und Hof, Geräte und Vieh sind der Gewalt preisgegeben. Die erhält bloß unser Sieg.

Man hört jetzt nicht selten die dumme Redensart:

„Der Krieg wird bloß für die Großkopfeten geführt. Die haben den Profit davon." Das kann kein ehrlicher und kein verständiger Mensch sagen. Das ist Geschwätz, das solche Heimat hat, wie auch das Bild auf der anderen Seite zeigt. Es ist nicht übertrieben. Jeder Soldat, der in Urlaub kommt, muß euch sagen, daß die Wirklichkeit noch viel ärger ist. Wo dieser Krieg gehaust hat, ist alles verwüstet; ganz besonders aber im Westen, wo ein blühendes, fruchtbares Land ist.

Hunderttausende von Tagwerken des schönsten Weizenlandes sind eine Steinwüste geworden, in der ein Kaliertieler Granattrichter neben dem andern liegt.

Der französische Bauer, der einmal heimkehren wird, findet sein Haus, sein Dorf, seine Kirche nicht mehr. Wo sie standen, liegt Zirgestrüpp und Asche. Ja, er findet nicht einmal mehr seinen Grund und Boden. Die fruchtbare Erde ist verschwunden. Die liegt tief unten. Oben aber liegen Steine, Lehm und Kies. Der französische Bauer weiß, daß nicht er und nicht sein Sohn und nicht sein Enkel jemals wieder den Pflug über diesen Grund führen wird.

Und jetzt schaut unser Land an, wo im vierten Kriegsherbst der Pflug wieder die Furchen aufreißt, wo in diesem Sommer die Felder reichere Frucht getragen haben, als in manchem Friedensjahre!

Und da hört ihr einem zu, der sagt: Der Krieg wird für die Großkopfeten geführt? Für uns wird er geführt, zur Rettung unserer Heimat vor dieser fürchterlichen Vernichtung.

Vierzig Jahre lang haben die Franzosen nach dem Krieg geschrien. Sie haben ihn in der Schule gepredigt und die Kinder in der Hoffnung auf den Krieg groß gezogen. Bei jedem Fest, in jeder Versammlung, daheim und im Wirtshaus, im Parlament hat jeder den größten Beifall gehabt, wenn er bloß den Krieg gegen die verhaßten Deutschen prophezeit hat.

Jetzt freilich haben sie ihn und seine Folgen. Aber immer noch schreien sie nach Rache und Vergeltung.

Und wenn sie's erreichen könnten, glaubt ihr denn nicht, daß ihr den Schaden gutmachen müßtet? Daß auch das letzte Stück Vieh gewommen würde, damit die französischen Ställe wieder gefüllt würden? Für wen also stehen die Soldaten draußen und halten den wütenden Feind ab? Bloß für die Großkopfeten? Wollt ihr den Damm halten, der eure Felder gegen das Wildwasser schützt? Oder reut euch das Geld, ihn zu erhalten, und wollt ihr schuld sein, daß die Flut über das Land hereinbricht? Wollt ihr den deutschen Kriegern die Waffen verweigern, mit denen sie euch schützen?

Das tut aber jeder, der nicht gibt, was er geben kann und geben muß.

Es hockt mancher im Lande, der euch in die Ohren flüstert:

„Wenn wir nicht das Reich hätten, wenn wir keiner wären, dann hätten wir unsere Ruhe."

Hört nicht auf diese schlechten Schwätzer! Wem verdankt ihr es, daß noch das Dach auf eurem Hause sitzt?

Dem großen, deutschen Vaterland, das nur, weil es einig geworden ist, die Kraft angenommen hat, daß es jetzt der ganzen Welt widerstehen kann.

Es ist nicht wahr, daß der Schwache in Ruhe leben darf. So, wie es jetzt in Nord-Frankreich ausschaut, war es auch einmal bei uns.

Jedes Dorf niedergebrannt, jeder Hof verwüstet, landauf, landab kein Stück Vieh mehr. Von Baumrinden haben sich die Leute genährt.

Das war im Dreißigjährigen Krieg, als wir schwach waren und als Freund und Feind ihre Schlachten in unserem Land geschlagen haben.

In unserer Stärke liegt unsere Sicherheit.

Wenn aber Deutschland stark genug ist, um euch zu schützen, dann wird es auch stark genug sein, um euer Vertrauen zu verdienen.

Wenn ihr ihm alles verdankt, dann könnt ihr ihm wohl einen Teil leihen.

Ihr könnt geben.

Fest steht euer Haus im unversehrten, blühenden Land. Freilich, es trifft euch manche Sorge, und es trifft euch harte Arbeit.

Aber ist es nicht der reichste Segen und fast ein Wunder, daß ihr so arbeiten dürft? Daß eure Kinder mitten im Krieg wie im Frieden heranwachsen?

Viele Handwerker, viele Geschäftsleute sind heute aufs ungewisse gestellt und wissen nicht, was aus ihren Söhnen werden soll.

Ihr wißt es.

Eure Kinder werden dereinst den gleichen Acker bebauen, den ihr heute pflügt. Sie werden eure Arbeit fortsetzen und geschützt und glücklich unter dem Dache wohnen, das euch heute schützt.

Ist das nichts viel? Ist es nicht alles, was ihr wünschen könnt, ja, was ihr euch stets gewünscht habt?

Und dann bedenkt: In sechs Kriegsanleihen habt ihr mit allen Ständen des Vaterlandes, mit reich und arm und groß und klein viele tausend Millionen hingegeben. Was bleibt anders zu tun, als auch bis zu erhalten und sicher zu stellen?

Wäre es nicht Narrenwerk, wenn wir einen Teil ängstlich zurückbehielten, um das Ganze zu verlieren?

Was würdet ihr denken von einem Menschen, der ein Haus gebaut hat, standhaft und fest, den aber das Geld reut, daß er ein Dach darauf setzt?

Der liebe den Bau durch Unwetter verrichten läßt, als daß er die letzte Ausgabe bestreitet?

So handelt der, der jetzt sein Geld verstreckt.

Was ist das aber für ein Mensch, der nicht einmal zu seinem Vaterland Vertrauen hat? Und nicht zu dem Boden, auf dem er steht, und nicht zu Freund und Nachbar, der für ihn alles hergegeben hat?

Dort drüben steht das Haus seines Nachbarn. Er ist an der Somme gefallen, hat seine Frau als Witwe, seine Kinder als Waisen zurückgelassen.

Zehn, zwanzig, dreißig sind aus seiner Gemeinde gefallen. Für die Heimat, für uns alle, für dich.

Sie sind gestorben in dem festen Glauben, daß wir die Heimat halten, für die sie kämpften, daß wir treu sein werden ihrem Andenken und ihren Hinterbliebenen.

Sollten wir sie betrügen um diese letzte Zuversicht?

Soll uns das Geld reuen, wenn sie nicht das Leben reuen durfte?

Wer so denken könnte, ist kein Mann und kein deutscher Bauer.

Deutschland muß leben!

Unsre Feinde wollen den Frieden nicht. Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müssen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner mürbe werden, keiner auf halbem Wege stehenbleiben. Jetzt heißt es:

„Durch!"

Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde, die Jungen mit ihren Leibern, die Alten, die Frauen, die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle! So bereiten, so erwarten, so verdienen wir den Sieg.

Darum zeichne!

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheim.

* Mit dem 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G. 2202/7. 17. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbeschlagnahmen alle Weiden und Weidenstöcke (auf dem Stock und geschnitten), Weidenschienen und Weidenrinden beschlagnahmt werden. Eine Veräußerung und Lieferung von Weiden und Weidenstöcken ist nunmehr nur noch an amtliche Aufkäufer ohne besonderen Freigabeschein sowie von diesen und Großzüchtern auf Grund eines Freigabescheines, die Verarbeitung und Lieferung von Weidenschienen nur auf Grund eines Freigabescheines, die Veräußerung und Lieferung von Weidenrinden ohne besonderen Freigabeschein an die Rinden-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, oder deren beauftragte Aufkäufer gestattet. Bis zum 25. Oktober 1917 ist ferner die Verarbeitung der beschlagnahmten Gegenstände erlaubt; nach diesem Tage nur auf Grund einer amtlichen Verarbeitungserlaubnis. Ausnahmen von den Anordnungen dieser Bekanntmachung sind für bestimmte Mindestmengen vorgesehen. Unberührt durch das Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bleiben die durch die Bekanntmachung Nr. G. 1023/2. 17 K. R. A. vom 1. April 1917 festgesetzten Höchstpreise sowie die durch die Bekanntmachung Nr. G. 1823/3. 17. K. R. A. vom 15. Mai 1917 angeordnete Meldepflicht und Lagerbuchführung. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* **Gegen Gerüchte und Bedenken.** Leichtgläubigkeit und Verzagtheit sind der beste Nährboden für allerhand unsinnige Gerüchte, wie sie in Kriegszeiten nur gar zu leicht aufkommen. Feindliche Agenten und Spionen bemühen dies, um durch Erfindung und Verbreitung von allerhand trüben Nachrichten das Ergebnis der Kriegsanleihe zu verschlechtern. Und gedankenlose Leute schwatzen diese handgreiflichen Lügen und Entstellungen oft nach, ohne zu bedenken, daß sie damit unseren Feinden den größten Gefallen, dem Vaterlande aber, den eigenen Landsleuten und sich selbst schweren Schaden tun. In den Kreisen der kleinen Sparer taucht beispielsweise das Gerücht von einer „Zwangsanleihe", daß nämlich beabsichtigt sei, alle Guthaben bei Banken und Sparkassen ohne weiteres einzuziehen, oder daß die Sparkassen gezwungen würden, Kriegsanleihe zu zeichnen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat wiederholt das Gerücht als völlig unsinnig bezeichnet und erklärte hierzu wörtlich: „Die Tatsachen haben dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten." Aus den Zeitungsmeldungen, in denen die Summen der von den Sparkassen gezeichneten Kriegsanleihe-Beträge angegeben werden, will man die törichte und völlig irrtümliche Folgerung ziehen, daß die Rückzahlung von Sparguthaben nicht in barem Gelde, sondern in Form von Kriegsanleihe geschehen wird und diese Kriegsanleihestücke dann entweder nicht, oder doch nur mit großem Verlust veräußerlich sind. Hierauf ist zu erwidern, daß das Gesetz in jeder Hinsicht die Wahrung des Rechtes aller Sparer bis ins kleinste vorsieht, daß außerdem die Gemeinden durch weitgehende Haftung die ordnungsmäßige Rückzahlung der Sparguthaben in jedem Falle sicherstellen. Ferner muß immer wieder auf die unumstößliche Tatsache hingewiesen werden, daß **deutsche Kriegsanleihe bares Geld bedeutet**, d. h. jederzeit dem Besitzer Barmittel in die Hand gibt. Dies kann durch Beleihung oder Verkauf geschehen. Bei den Reichsdarlehenskassen werden Kriegsanleihen und Schuldbuchforderungen der Kriegsanleihen bis zu 85 Prozent des Beleihungswertes unter Zugrundelegung der letzten Ausgabekurse beliehen, ferner werden die Reichsdarlehenskassen auch nach dem Kriege noch Jahre fortbestehen. Als ebenso unsinnig ist das Gerede zurückzuweisen, daß nach dem Krieg das Reich auf den Gedanken kommen könnte, eine **Sondersteuer auf die Kriegsanleihe** zu legen, d. h. gerade denjenigen, die ihm in schwerer Zeit die Mittel dargebracht haben, dann noch dafür eine besondere Strafe aufzuerlegen. Nicht weniger töricht ist auch die andere Legende, daß den Besitzern von Kriegsanleihen angesonnen werden könnte, einen Teil ihres Besitzes an das Reich zurückzugeben, um dessen Lasten zu mindern. Dagegen steht ein für allemal fest: das Reich wird bis auf den letzten Pfennig zahlen, was es schuldet! Endlich sollte immer wieder daran erinnert werden, daß eine **Herabsetzung des Zinsfußes** vor Ablauf der Konvertierungsfrist in keinem Falle möglich ist, und daß das vom Reiche gegebene Zahlungsversprechen auch unverbrüchlich gehalten wird, d. h. also die Anleihen zum vollen Zinsatz verzinst und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum **vollen** Nennwert zurückgezahlt werden. An diesen Tatsachen können alle die gut oder schlecht erfundenen „Gerüchte" nichts ändern!

* Man sieht, wie die mancherlei Kohlarten jetzt schon aus dem Feld heimgeholt und für den Winter eingeschlagen werden. Damit tut man sich selbst Schaden. Alle Kohlarten wachsen erst in der feuchten Herbstluft, sie nehmen an Menge noch bedeutend zu. Dann ist es nicht gut, den Kohl bei warmem Wetter einzuschlagen, er neigt um so leichter zur Fäule. Mit dem Einschlag für den Winter ist es gerade Zeit, wenn die ersten Fröste vorüber sind, je später es geschehen kann, um so besser.

Wiesbaden. Ein frecher Gaunerstreich wurde am Freitag von zwei Burschen im Alter von 20 bis 24 Jahren verübt. In dem Kaffeehäuschen an der Rheinbahnstraße hörten sie zufällig, daß einem der dort verkehrenden Dienstmänner der Auftrag erteilt wurde, einen Koffer abzuholen. Sie merkten sich die Adresse, gingen vor dem Dienstmann hin, holten sich den Koffer und sind damit bis jetzt verschwunden. Der Koffer enthielt Kleider und dergl. im Gesamtwert von über 2000 Mark.

Höchst. Im Wartesaal des Bahnhofes erlitt Montag nachmittag ein Beamter der Farbwerke einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

Frankfurt. Montag morgen ereignete sich in dem Hause von Schade und Füllgrabe in der Braubachstraße eine schwere Gasexplosion. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden die schweren Fensterscheiben der nebenanliegenden Geschäfte weit auf die Straße geschleudert. In dem Augenblick der Explosion fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 18 an dem Hause vorbei, der von den Scherben getroffen wurde. Hierbei wurden mehrere Personen verletzt. In dem Geschäft von Schade und Füllgrabe, in der Kronapotheke und einem Papiergeschäft richtete die Explosion großen Schaden an. Die Feuerwehr war hilfreich tätig.

— Bei einem nächtlichen Einbruch in ein Uhrengeschäft der Egenolfstraße erbeuteten die Diebe für 6500 Mark Uhren- und Schmucksachen. Als Täter wurden ermittelt und verhaftet der 26jährige Elektromonteur Georg Kempf aus Erlenheim, der 25jährige Philipp Mäusler und der 24jährige Fritz Heuß aus Frank-

furt. Den größten Teil des Diebsgutes hatten die Einbrecher bei einem Trödler in Mainz veräußert.

Frankfurt. Das Heizverbot, wie es nach der Brennstoffverordnung bis einschließlich 17. Oktober bestehen sollte, ist angesichts der kalten Witterung bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. Voraussetzung dafür war, daß die Außentemperatur an den letzten vier Tagen abends 9 Uhr unter 12 Grad Celsius blieb. Es darf also jetzt geheizt werden.

— Obwohl er gegenüber anderen Schleichhändlern wahre Friedenspreise von seinen Kunden für Butter und Eier forderte, mußte der Invalide Josef Roß aus Haunswurz (Kr. Fulda) vom Schöffengericht mit 500 Mark bestraft werden. Roß brachte jede zweite Woche aus seiner Heimat 40—50 Pfund Butter und 300—400 Eier nach hier und verkaufte sie an hiesige „Kunden". Die Butter z. B. ließ er sich mit 3,30 Mark das Pfund bezahlen. Da er aber die Frankfurter Butterhöchstpreise um 30 Pfennig überschritt, die Butter zudem ohne Karten verkaufte und seinen Handel nicht angemeldet hatte, muß er mit obiger Geldstrafe seine Vergehen büßen.

Ein unvorsichtiger Brief. Der Arbeiter Jakob Luz in Frankfurt hat im April an seinen im Westen kämpfenden Sohn einen Flaumacherbrief geschrieben, in dem es zum Schluß hieß: „Sei nicht so dumm und rück aus, wenns geht!" Das Schöffengericht verurteilte den leichtfertigen Vater wegen versuchter Verleitung zur Desertion zu einem Monat Gefängnis.

Vom Feldberg. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag setzte bei 2 Grad Kälte ein schwerer Südweststurm über den Hochtaunus und brachte dem Feldberg den ersten Schnee dieses Jahres. Die Schneedecke lag auf dem Kulm durchweg 10 Zentimeter hoch, sie war aber nachmittags unter der Einwirkung der Sonne größtenteils wieder verschwunden.

Bad Homburg v. d. H. Montag vormittag unternahm die Kaiserin im Kraftwagen eine Fahrt durch die Umgebung und besuchte dabei auch das Dorf Niederhöchstadt und die hessische Gemeinde Ober-Erlenbach. In beiden Ortschaften stattete sie verschiedenen Bauernhöfen längere Besuche ab und erkundigte sich eingehend nach den verschiedensten landwirtschaftlichen Verhältnissen. Mit den Dorfbewohnern unterhielt sich die hohe Frau in herzlichster Weise.

Bad Homburg v. d. H. Der Magistrat gab in der Geheimsitzung der Stadtverordneten-Versammlung bei einer Anfrage über die Lebensmittelversorgung bekannt, daß infolge des langen Bahntransportes für 15500 Mark städtisches Fleisch verdorben sei. Die Handelskammer Frankfurt habe sich gutachtlich dazu geäußert, daß die Aufbewahrung des gefrierten Rauchfleisches nicht zweckentsprechend gewesen sei, indem das Fleisch nicht gegen Maden 2c. geschützt werden könne. Auch angeschnittener Käse verdarb, weil der hiesige Markt gleichzeitig mit solchen Käsemengen überschwemmt wurde, daß ein großer Teil unverkäuflich bleiben mußte.

Kronberg. Durch die Polizei wurde im Schalksl eine Gebeimschlachterei großen Stils aufgedeckt. Die Geheimschlächter hatten, als sie überrascht wurden, gerade zwei Kühe, einen Ochsen und zwei Schweine, deren Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte, geschlachtet. Die Täter wurden verhaftet. Das für wohlhabende Leute bestimmte Vieh verfiel der Beschlagnahme.

Königstein. Nach dem Genuß giftiger Waldbeeren erkrankte das 9jährige Töchterchen des Heizers Schuckert und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach wenigen Stunden unter qualvollem Leiden.

Hungen. Bei der Durchforschung einer schon geraume Zeit stillliegenden Eisensteingrube bei Billingen, wurde der 42jährige Bergmann Schäfer durch giftige Gase betäubt und getötet.

Marienberg (Westerwald). Das Dörfchen Löhnfeld am Nordhange des Fuchskauten ist am Freitag von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Von den 22 Häusern sind 11 vollständig und zwei teilweise vernichtet worden. Da die etwa 100 Ortsbewohner des Feuers nicht Herr werden konnten und nachbarliche Hilfe erst spät eintraf, konnte fast nichts gerettet werden. Fast alles Haus- und Hausgerät, die Erntevorräte, Lebensmittel samt den Scheunen und Wirtschaftsgebäuden wurden neben den Wohnhäusern ein Raub der Flammen. Die meisten der Abgebrannten waren nicht versichert.

— **Mainz.** Riesige Mengen Brennholz werden gegenwärtig in hiesiger Stadt für den kommenden Winter aufgestapelt. Fast tagtäglich treffen lange Züge mit Holzladungen hier ein, die mit der Hafenbahn und auf Fuhrwerken nach den großen Holzlagern am Schloßplatz, am Zollhafen und anderen Plätzen verbracht werden. Weit über 1000 Waggon Stamm- und Astholz sollen auf diese Weise aus holzreichen Gegenden hierher verbracht werden. Die gesamte Holzmasse, welche von der Stadt bereits angekauft wurde, wird auf mehrere hunderttausend Zentner geschätzt. Die Stadt läßt das gesamte Holz durch zahlreiche Maschinen schneiden, so daß es sofort als Brennmaterial in Gebrauch genommen werden kann. Das Holz ist sowohl für die kommunalen Bedürfnisse der Stadt als auch für die Einwohnerschaft selbst bestimmt. Dem empfindlichen Kohlenmangel dürfte auf diese Weise wesentlich gesteuert werden.

— **Aus Rheinhessen.** Keine Zuckerung des 1917er Weins. Nach zuverlässiger Information an zuständiger Stelle ist in diesem Jahre das Zuckern des Weins infolge der sehr vorgeschrittenen Reife der Trauben nicht gestattet. Damit ist auch von berufener Seite dem diesjährigen Wein das denkbar beste Zeugnis ausgestellt. Die Trauben weisen Mostgewichte auf, wie sie in den besten Weinjahren der letzten Jahrzehnte selten erreicht wurden. Das durchschnittliche Mostgewicht bewegt sich zwischen 90 und 100 Grad nach Oechsle. Vielfach werden sogar Mostgewichte bis zu 110, ja selbst bis zu 120 Grad festgestellt. Für die Freunde eines edlen Tropfens Naturwein erüffnen sich somit die besten Aussichten.

— **Oberursel a. M.** Eine verdächtige Obstsendung wurde am vorgestrigen Tage an der hiesigen Bahnstation beschlagnahmt. Zwei Herren aus Berlin hatten hier Aepfel in größerer Menge angekauft. Das Obst sollte in einer großen Waggonladung von der hiesigen Station abgehen. Da erschien im letzten Augenblick die sehr findige Gendarmerie und unterzog den Waggon einer genauen Untersuchung. Das Ergebnis war überraschend. In zahlreichen Kisten versteckt und unter dem Obst versteckt, fand man große Mengen Butter, Eier, ganze Säcke voll Mehl, Hafer und Weizen. Die gesamte Hamstermare, für die die Berliner Herren recht hohe Preise gezahlt hatten, wurde beschlagnahmt. Die Sache erregt am hiesigen Platze, wo unter den zahlreichen Beamtenfamilien auch empfindlicher Mangel herrscht, tiefgehende Aufregung.

Griesheim a. M. Die chemische Fabrik „Elektron" erwarb den Gasthof „Deutscher Kaiser" und beabsichtigt in dessen Räumen die Anlage einer großen wissenschaftlichen Bücherei und einer Speiseanstalt für die Beamten des Werkes.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Denken Sie an Wiesbaden! Wir haben dort vor zwei Jahren sehr vergnügte Stunden verlebt!

Ja, natürlich! Jetzt erinnere ich mich genau. Fräulein Isabella Krüger aus Ellerfeld war meine gefährlichste Gegnerin im Tennis. Es war nur für den Augenblick; man kommt so viel in der Welt herum."

Daß man so unbedeutende Personen so leicht vergißt. —

O, ich muß sehr bitten, mein gnädigstes Fräulein! Lebhaft protestierte er gegen diese Worte.

Na, na, Herr Löbbecke, mein Gedächtnis ist doch besser als das Ihre, an das jedenfalls auch mehr Ansprüche gestellt werden.

Mit Mißfallen bemerkte Ruth von Wallbrunn, in welch' angeregter Weise Fräulein Krüger mit dem ihr selber so wenig sympathischen Löbbecke sprach und ihn nun doch in ihren Kreis brachte.

Er ließ sich Herrn Wohrmann vorstellen und die Unterhaltung wurde allgemein.

Isabella war wie ausgetauscht gegen ihre vorherige Wortkargheit, sie lachte und scherzte und war äußerst liebenswürdig gegen James Löbbecke.

Sind Sie noch immer so viel auf Reisen? Sie waren doch der ruhelose Weltenbummler, der nirgends Ruhe fand.

O nein, meine Gnädigste, jetzt bin ich das nicht mehr!

Dann sind Sie also seßhaft geworden? Wohnen Sie hier in der Stadt?

Er zögerte, er suchte nach Worten, es war ihm offenbar peinlich, vor Klaus gerade auf diese Frage Antwort geben zu müssen.

Direkt in der Stadt nicht, meine Gnädigste, aber nicht allzuweit davon.

O, dann sind Sie wohl gar Großgrundbesitzer geworden? Es muß etwas sehr Schönes sein, das Sie Ihrem Reiseleben hat untreu machen können. Wie heißt Ihre Besitzung? Papa wird das sicher interessieren.

Birkenfelde! Fast tonlos fiel das Wort von seinen Lippen.

Klaus tat es leid, als Isabella Löbbecke in Verlegenheit um ihn — Klaus — brachte. Er wußte ja, daß sie es nur tat, um ihn zu quälen und an seinen Wunden zu rühren.

Birkenfelde! Ich werde mir den Namen merken. Er klingt recht poetisch, meinte sie, nachlässig in ihren Stuhl gelehnt und mit den Ringen an ihren Fingern spielend. Es ist wohl ein großer Besitz?

Allerdings, gnädiges Fräulein, nahm Klaus das Wort; seine Stimme klang vollkommen unbewegt, und kalt blickte er sie an.

Birkenfelde war früher in unserem Besitz; Herr Löbbecke hat es von meinem Vater erworben.

Dankbar blickte James auf Klaus, der ihm so aus der Verlegenheit half.

Ah, das ist ja interessant, meinte Isabella.

Adele wandte sich mit einer gleichgültigen Frage an Herrn Löbbecke, um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

Sie begriff die Freundin nicht. Isabella konnte doch den Zusammenhang der Dinge, wie konnte sie nur so taktlos sein? Hatte ihr Haß, hervorgerufen durch verschmähte Liebe, sie so verblendet, daß sie ihr besseres Selbst vergaß?

O, Sie gehen ebenfalls nach Offenbe, Herr Löbbecke? Das ist ja famos! In vierzehn Tagen werde ich mit den Eltern und einer bekannten Familie aus Düsseldorf auch dort sein! rief Isabella lebhaft, als James seine Reisepläne entwickelte.

Welche beglückende Aussicht, mein gnädiges Fräulein! Hoffentlich werden wir recht oft zusammen sein!

Er warf einen heimlichen Blick auf Ruth; doch die war ganz unbewegt. Wurde sie denn gar nicht eifersüchtig? Er hatte seine Hoffnungen auf den Besitz dieses entzückenden Wesens noch immer nicht aufgegeben; er liebte Ruth mit dem ganzen Gefühl, dessen er überhaupt fähig war.

Der Nachtisch war verzehrt und man sah jetzt beim Kaffee, ein wenig müde und bequem, wie ein langes Diner mit sich bringt.

Klaus sah auf die Uhr.

Es geht schon auf drei, Ellen; Mama wird warten. So leid es uns tut, Herr Wohrmann, wir müssen aufbrechen.

Wir bleiben auch nicht länger. Diesen schönen Nachmittag muß man im Freien verbringen! Was kann man wohl anfangen?

Wenn ich den Herrschaften einen Vorschlag machen darf, sagte Löbbecke, möchte ich das Jagdhaus empfehlen, es ist ein idyllischer Aufenthalt — eine halbe Stunde Wagenfahrt durch den Wald — man sitzt da sehr angenehm im Freien an einem kleinen See.

Herr Wohrmann blickte von einem zu andern.

Wie denken die Damen darüber? Es steht in deren Belieben. Und Sie, Wallbrunn?

Mit Rücksicht auf Tante Tambach muß ich mich ausschließen. Den Nachmittag müssen wir ihr widmen. Wir wollten uns nach sechs Uhr im Stadtgartenrestaurant treffen, wenn es dabei bleibt.

Natürlich bleibt es dabei. Nach dem Abendessen haben wir sowieso nicht allzu viel Zeit mehr!

Der Aufbruch war jetzt allgemein.

Isabella forderte James Löbbecke auf, mit nach dem Jagdhaus zu kommen. Es war fast, als verfolge sie einen bestimmten Zweck mit ihrer Freundlichkeit gegen den Besitzer von Birkenfelde.

Mißbilligend schüttelte Ruth ein wenig den Kopf und sah Klaus an. Ihre Verabschiedung von Isabella war sehr kühl; sie war ganz die unnahbare Baronesse von Wallbrunn.

Draußen schob sie die Hand in den Arm des Bruders.

Es sind nette Leute, die Wohrmanns, ich freue mich wirklich auf nächsten Sonntag! Nur Fräulein Krüger mag ich nicht, sie ist eine ganz eingebildete Person!

Du hast recht, Ruth, sagte Ellen, sie ist zwar sehr schön, aber hochmütig und protzenhaft. Wie sie mich musterte! Es war fast, als schäme sie sich, mit mir an einem Tisch zu sitzen. Wahrscheinlich war ich ihr nicht elegant genug!

Und wie sie mit Löbbecke kokettierte! fiel Ruth ein. Wie sie ihm entgegenkam. Nach einer so flüchtigen Bekanntschaft tut man doch nicht gleich so vertraut.

Liebe Ruth, Fräulein Krüger ist trotzdem eine Dame. Sie ist nur sehr verwöhnt und selbständig. Das muß man bei einer Beurteilung mit in Frage ziehen.

Wie kommt man denn auf Dorndorf mit ihr aus?

Fräulein Adele ist ja so sanft und nachgiebig. Da ist es ein Leichtes. Wie hat Dir denn Fräulein Adele gefallen?

Ich sagte es schon — sehr gut! Schade, daß sie so leidend ist; man sieht es ihr aber gar nicht an. Es war überhaupt hübsch heute mittag! Wäre nur der Löbbecke nicht dazu gekommen! Sicher werden wir heute abend in Stadtgarten wieder das Vergnügen haben!

Ruth hatte Recht mit dieser Annahme.

Aber trotzdem wurde der Abend ganz gemütlich. Für Ellen besonders war das alles so neu und interessant — diese heiteren, eleganten Leute, die da promenierten, während die Musik spielte. Der festlich erleuchtete Garten, aus dessen Bäumen es grün, rot, blau und gelb hervorschimmerte von den kleinen Lampen, die darin angebracht waren; mit frohen Augen nahm sie das hübsche Bild in sich auf. Sie sah ganz verklärt aus — was hatte ihr die er Tag Schönes gebracht!

Doch das Schönste fehlte noch: Der Kuß von des Geliebten Munde! Sie hatte wohl daran gedacht — nicht einmal hatte er sie geküßt! Die Gelegenheit dazu hatte wohl gefehlt. Daß er es in Mutters Gegenwart nicht getan, dafür war sie ihm dankbar.

James Löbbecke hatte nur Augen für Ruth, die wirklich reizend aussah. Wie einfach sie gekleidet war. Sie trug ein weißes Batistkleid mit weißer Schärpe, und einen großen, breitrandigen, schwarzen Strohhut; und sie trug diese einfache Kleidung mit einem Schick und einer Haltung, die der Isabellas in nichts nachgab. Und Isabella fühlte auch die Zurückhaltung, die in Ruths Benehmen gegen sie lag. Sie ärgerte sich darüber. Beteiprinzeß, dachte sie nachdenkend, und konnte sich doch dem Eindruck nicht entziehen, den die seltene Lieblichkeit des jungen Mädchens auf sie ausübte, während sie Ellen mit einem Achselzucken abtat. Wie hatte Klaus sich nur an eine so unbedeutende Person binden können?

Ihr war zum Weinen nahe, — denn sie liebte ihn mit tausend Schmerzen.

Es ging heim durch die warme Sommernacht.

Herr Wohrmann habe selbst, trotzdem Klaus lieber den Platz neben dem Kutscher eingenommen hätte. Nun sah er den beiden jungen Mädchen im Wagen gegenüber.

Ihre Schwester Ruth ist ja entzückend, Herr von Wallbrunn! sagte Adele, ich habe nie etwas Liebreizenderes gesehen!

Sie ist ein kleines Singvögelchen, entgegnete Klaus und in seiner Stimme lag ein zärtlicher Ton. Wir beide verstehen uns so gut.

Mir schien, als ob Herr Loubecke sich sehr um sie bemühte; schließlich wäre das auch eine Lösung gewesen —.

Das glaube James Löbbecke auch. Ruth war jedoch anderer Meinung, und ich beeinflusse meine Schwester nicht.

Vielleicht, wenn Herr Löbbecke nicht bürgerlich wäre — warf Isabella ein.

Das hat damit nichts zu tun, obgleich in unserer Familie noch keine sogenannte Mesalliance vorgekommen ist.

Isabella biß sich auf die Lippen. Das sollte ihr doch gelten! Wie stolz er das gesagt hatte! Freilich, Isabella Krüger hätte dennoch nicht Baronin Wallbrunn werden können!

Die Baronesse erzählte mir, daß sie Gesangunterricht bei der Primadonna der Oper nimmt, bemerkte Adele.

Ja, Ruth hat eine wundervolle Stimme.

Warum verwertet sie diese herrliche Gabe nicht? fragte Isabella.

Das ist wohl ausgeschlossen, obwohl ich vermute, daß sie diesen heimlichen Wunsch hegt. Aber ich möchte mein Singvögelchen für mich behalten.

Auf wie lange noch? entgegnete Adele, dann fliegt Ihnen Ihr Singvögelchen davon!

Und — gebe es der Himmel — in's Glück, Fräulein Adele! Ruth ist ein ganz eigenes Geschöpf. Tante Tambach wollte ihren Einfluß aufbieten, um ihr bei der Herzogin von Waldstein eine Stelle als Hofdame zu verschaffen — was mir auch am liebsten gewesen wäre — doch Ruth hatte keine Lust dafür. Ihrer ganzen Erziehung nach ist das ja begreiflich. Zwang und Etikette sind ihr zuwider.

Klaus sah einen abgespannten, müden Zug auf Adeles Gesicht; sie unterdrückte ein Gähnen. Der Tag hat Sie doch angestrengt, Fräulein Adele. Es war auch zu viel für Sie! bemerkte er teilnehmend.

Ja, ich bin müde und freue mich auf das Ausruhen.

Schlafe, Dele! Mache die Augen zu, lege Dich zurück in meinen Arm, sagte Isabella.

Adele lehnte den Kopf in die Wagenecke, und schwer senkten die Lider über ihre Augen. Klaus wickelte fürsorglich die Decke fest um ihren Körper, und wenige Minuten später war sie eingeschlummert.

Groß stand der Vollmond am nachtblauen, wolkenlosen Himmel und goß sein mildes, ruhiges Licht über die sommerreife Erde. Wie ein breiter Silberstreifen lag die Landstraße da, auf die die Bäume von beiden Seiten seltsam geformte Schatten warfen. Doppelt schwarz und unheimlich wirkte das in diesem Meer von Licht.

Die Luft war warm und weich und umschmeichelte die zwei, die sich schweigend gegenübersaßen und deren Blicke nicht von einander los kamen.

Wie eine Frage lag es in den großen, glänzenden Augen Isabellas.

Was wollte sie noch von ihm? Ihre Wege waren getrennt für immer. Sie hatten sich nichts mehr zu sagen.

Noch vor acht Tagen wäre es für Klaus höchste Seligkeit gewesen, ihren lebensvollen, warmen Körper so nahe dem seinigen zu fühlen — heute bereitete es ihm nur Qual.

Welche Widersprüche in diesem Mädchen! Ob sie wirklich so herzenskalt war, wie sie sich gab?

Sein Gefühl sagte ihm nein! Nur der Liebe Not ließ sie so sein — und er trug die Schuld daran!

Beim Aussteigen übersah Isabella seine helfende Hand. Hochmütig blickte sie an ihm vorbei und sprang aus dem Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Französisches Eingeständnis.

Wbna Berlin, 9. Oktober. Nur selten findet man in den französischen Kriegstagebüchern ein unparteiisches Urteil und eine gerechte Würdigung unserer militärischen Maßnahmen. Eine dieser erfreulichen Ausnahmen bildet die folgende Stelle aus dem Tagebuche des französischen Infanteriemajors D.: Aus Frankreich wird die Nachricht verbreitet, daß die Kathedralen von Reims und St. Denis in Flammen stehen. Obwohl diese Nachricht nicht bestätigt ist, wird sie rücksichtslos ausgenutzt, um gegen die deutschen Barbaren Einspruch zu erheben. Die französische Regierung schürt diese Bewegung. Die französischen Berichte beteuern, daß das deutsche Feuer ohne Grund auf die Kathedralen gerichtet worden sei, aber sie verschweigen, daß Reims die französische Zentralstellung ist, und daß die Deutschen sie nicht schonen konnten. Hoffentlich vergißt die spätere französische Geschichtsschreibung derartige Zeugnisse nicht.

Der Tauchbootkrieg.

Wbn Berlin, 9. Oktober. Im Aermel-Kanal sind durch eines unserer Unterseeboote neuerdings vier feindgeladene Dampfer versenkt worden, die alle bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern traten gestern neben englischen Nationen wieder französische Truppen in den Kampf.

Die gewaltige Kraftanstrengung der beiden verbündeten Weltmächte erschöpfte sich in tagsüber währendem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandernkämpfer.

Die morgens nach stärkstem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener Artilleriewirkung bis tief in die Nacht hinein in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Bixschote und Gheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Linien anstürmten.

Südlich des Houthoulsterwaldes gewann der Feind bei Draaibank, Mangelaere, Belthork und am Bahnhof Poelkapelle einen 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Ansturm beschränkte.

Von Poelkapelle bis südlich von Gheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinie fest in der Hand; die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 1300 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtstätigkeit gering; nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf.

Südlich der Straße Laon—Soissons vorstoßende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Westlich des Doiransees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Am 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenerzeugnissen" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Wir suchen für unsere Fabrik

20 arbeitsgewandte Frauen

zum sofortigen oder baldigen Eintritt. 3129

Nähere Bedingungen sind auf dem Büro zu erfahren.

August v. Schlemmer Nachf.,
Hochheim.

Silberne Damen-Armbanduhr

auf dem Wege zur Bahn verloren. Gegen Belohnung abzugeben in Fil.-Expedition dieses Blattes. 3130

Schirm- und Stock-Reparaturen

billigst bei 2245
Gutjahr, Kintzegasse.

Nicht heiraten

ob verloben, bevor Sie sich das zukünftige Herz, Hym., Herzensmitgift, Glück, Ehre, Vermögensform bab. Diskr. Sach. Auskunft beich. Wiesnäh. Phönix-Weltauskunftei u. Detektiv-Inst. Berlin W. 35

Ställe

trocken, hell, Gefängnis, Schweine-Ställe 2c. Tausende geliefert. Alle Geflügelställe. Katalog frei. Geflügel-Park Marienbach 11, Hessen.